

Töne wie Flügelschläge – Bilder, die haften bleiben

Zum Abschluss des Kulturfestivals der Städteregion setzt die Pianistin Ulrike Haage im Rahmen der Signal-X-Reihe einen eindrucksvollen Schlusspunkt. Filmsequenzen verstärken die Akzente, die sie im Kirchenraum setzt.

Aachen. Die Abstraktion nimmt schon, auch abseits von der musikalischen und filmischen Dimension, den Raum ein. Dieser Raum im Aachener Ostviertel in Gestalt der Kirche St. Fronleichnam als überwältigenden Bauhaus-Körper passt nicht nur deshalb so deckungsgleich und eindeutig zum künstlerischen Konzept und Ausdruck der Pianistin Ulrike Haage, die im Rahmen der „Signal X“-Reihe nun hier mit den Filmregisseuren Oliver Schwabe und Christian Becker sowie mit dem Künstler

Peter Cezary Simon ihre filmisch-musikalische Performance ausfließen lässt. Es ist ein bemerkenswerter Abschluss des Kulturfestivals der Städteregion – gefördert vom Kulturamt der Städteregion und vom Land NRW.

Später wird Haage sagen, dass sie noch niemals in einem Raum aufgetreten ist, wo selbst der kleinste, nebensächlichste Ton so brisant, so detailliert hörbar, fühlbar ist. Trotz der akustischen Probleme dieses außergewöhnlichen Kirchenschiffs, in dem ein Ton 14 Se-

kunden nachhallt. Allein schon tontechnisch ist es ein absoluter Genuss, jedem ihrer Flügelschläge über die Tasten zu folgen, ihrer ganz persönlichen Interpretation und klangvollen Reise nachzukommen.

Sie geht dabei äußerst behutsam vor, setzt brillante Akzente in der Ideenlinie und in der Improvisation, korrespondiert zudem perfekt mit den Bild- und Filmprojektionen, die sich hinter und über ihr auf einer fast 400 Quadratmeter großen Wandfläche auftun. Ein durchaus gigantischer, überdimensionierter Gesamtrahmen, der sie und die Zuschauer aber nie erdrückt.

Haage sucht auch nicht die Einfachheit kitschiger Meditationsmusik, sondern verarbeitet in einem themengerechten, sinnlich und konzentriert aufgeladenen Spannungsbogen die konkreten und übergeordneten Eindrücke ihrer verschiedenen Japan-Reisen. Im Mittelpunkt ruhen dabei die japanischen Begrifflichkeiten „Mu“ und „Ma“, die für den Abstand, das Nichts und die Leere – und ihre Korrespondenz – stehen. Das atomare Unheil, das gerade Japan so beispiel- und dauerhaft getroffen hat, nimmt sie nicht als simple Metapher, die gerade zu ihrem Konzept passt, sondern als brutale, als unmenschliche, eben als ganz konkrete Tatsache der Hilflosigkeit an sich. Ein extrem schrecklicher Augenblick, der alles so tödlich, so fundamental und für immer verändert. Obwohl die beiden Filmmacher auch Sequenzen aus historischen Filmen verarbeiten, obwohl auch Originalwarnungen vom Bahnhof in Hiroshima eingespielt werden, ist es keine plumpe Historisierung. Die an die riesige Altarwand geworfenen Menschen wirken wie erhöhte Wesen, die im absoluten Stillstand angesichts der heranschleichenden Katastrophe erstarrten. Es sind keine Schockbilder, die hier missbraucht werden, sondern einnehmende Porträts und Alltagssituationen in Zeitlupe.

Die Elemente verschmelzen – wie die künstlerische Stilistik aus Ton, Bild und Skulptur. Ein eindrucksvoller Abend.



Töne und Bilder verschmelzen: Pianistin Ulrike Haage setzt in St. Fronleichnam mit „Signal X“ einen eindrucksvollen Schlusspunkt.